Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich - Basel, den 20. Oktober 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 42

Studienreise des Vereins schweiz. Konsumverwalter nach Schweden

18. bis 29. August 1951

Erstmals in diesem Jahr ist vom Verein schweiz. Konsumverwalter eine so «grosse» Reise geplant und beschlossen worden. Als Ziel wurde Schweden gewählt, weil wir von diesem Land in genossenschaftlicher Hinsicht viel Lehrreiches und Nachahmenswertes gehört hatten.

Samstag, 18. August, 16.00 Uhr, fanden sich die 35 Teilnehmer auf dem Centralbahnhof in Basel ein. Als Reiseleiterin der «Popularis-Tours», welcher die Organisation übertragen worden war, stellte sich in sympathischer Art Frau Jenny Zuberbühler vor.

In Schlafwagen verfrachtet, starteten wir um 17.00 Uhr. Das malerische Rheinland durchfuhren wir in herrlicher Abendstimmung. Die natürlichen Schönheiten des Landes wurden immer wieder durch die noch gut sichtbaren Bombenschäden des letzten Krieges unterbrochen. Besonders in den Städten Freiburg, Karlsruhe, Mannheim usw. erinnerten die trostlosen Ruinen an die furchtbaren Verheerungen einer unglückseligen Zeit. Nach dem Nachtessen verkrochen sich die Reiseteilnehmer in die Schlafwagenkabinen und erreichten nach einem «gerüttelten Mass» von Schlaf um 7.00 Uhr die Hafenstadt Hamburg.

Die Aufenthaltszeit reichte nach dem Morgenessen noch für eine Stadtrundfahrt im Taxi aus. Die einst blühende Handelsstadt hat unter den Kriegsereignissen besonders stark gelitten. Ganze Quartiere, sowohl Geschäfts- als auch Wohnhäuser, sind dem Erdboden gleichgemacht. Kurz vor der Weiterreise konnten wir unsere Kollegen *E. Ensner* und *H. Scherrer* begrüssen, welche uns von der aufstrebenden Konsumgenossenschaftsbewegung in Deutschland viel Interessantes zu berichten wussten.

Ueber Neumünster erreichten wir die deutsche Grenzstation Flensburg. Nach verschiedenen Uebungen im Ein- und Aussteigen konnten wir nach etwa einer Stunde weiterreisen. Die dänische Landschaft ist flach, und darum für unsere Begriffe eher monoton. Nach unseren Beobachtungen wird auf den endlosen Flächen hauptsächlich Graswirtschaft, Ackerbau und Pferdezucht betrieben. Besonders auffallend sind die wenigen und sehr niedrigen Kornfelder, die auch dünner gesät sind als bei uns in der Schweiz. In Nyborg angelangt, bestiegen wir eine Fähre, in welcher ganze Eisenbahnzüge placiert werden können, und durchquerten den Grossen Belt, welcher Fünen von Zeeland trennt. Die Ueberfahrt nach Korsör dauerte etwa 1½ Stunden. Um 20.00 erreichten wir Kopenhagen, die Hauptstadt Dänemarks. In dieser Grosstadt mit etwa 1 Million Einwohner fallen dem Besucher vor allem die riesigen Lichtreklamen auf. Die Strassen sind allgemein sehr breit und in der Regel gerade. Auch die Tramspuren sind auffallend breit im Vergleich zu den unsrigen.

Nach dem Bezug der eher mittelmässigen Hotelzimmer besuchten wir den Vergnügungspark «Tivoli», der durch sein riesiges Ausmass allen imponierte. Die märchenhaften Parkanlagen wurden durch farbenfrohe Lichteffekte noch unterstrichen. Es ist für uns biedere Schweizer fast unvorstellbar, was hier für klein und gross zur Unterhaltung und Befriedigung der Spielsucht alles geboten wird. Von der einfachsten Schiessbude bis zur raffinierten Achterbahn sind hier alle Variationen von Vergnügungsstätten vorhanden. Bei dieser Gelegenheit bleiben auch Kinder im schulpflichtigen Alter, zum Teil ohne Begleitung von Erwachsenen, bis Mitternacht unterwegs. Samstags und Sonntags bildet ein grossartiges Feuerwerk um 24.00 den Abschluss des Vergnügungsrummels.

Montag, 20. August: 6.30 Uhr Tagwache. 7.30 Uhr Abfahrt nach Göteborg. Nach kurzer Bahnfahrt auf dem dänischen Festland brachte uns wiederum eine Fähre von Helsingör nach Hälsingborg, der ersten schwedischen Station unserer Reise. Die Zoll- und Devisenkontrolle war nicht allzu streng und nahm darum nicht so viel Zeit in Anspruch wie beim vorherigen Grenzübertritt. Auf der Strecke nach Göteborg durchfuhren wir eine abwechslungsweise mit Tannen- und Birkenwäldern durchsetzte Gegend. Bei der Ankunft in Göteborg wurden wir von den schwedischen Genossenschaftskollegen abgeholt und nach interessanter Busfahrt ins prachtvoll gelegene Schloss Waldhotel zum Mittagessen geführt. In sehr sympathischen Worten hies uns Dir.

Die Teilnehmer an der Schwedenreise des Verwaltervereins in Västeras.

Jonsson willkommen und stellte uns bei dieser Gelegenheit seine engsten Mitarbeiter vor. Im Anschluss an unser erstes schwedisches Essen, das sehr reichhaltig und gut zubereitet war, nahm *Max Sax* zum erstenmal die Gelegenheit wahr, unsern schwedischen Kollegen für den freundlichen Empfang und das offerierte Mittagessen zu danken. In einer zweistündigen Stadtrundfahrt besuchten wir neben bekannten Sehenswürdigkeiten auch einige Selbstbedienungsläden der Konsumgenossenschaft Göteborg. Ein in einem Aussenquartier gelegener neuer Selbstbedienungsladen erzielte im vergangenen Jahr mit zehn Verkäuferinnen einen Umsatz von 1 Million schwedischen Kronen.

Sehr interessant war auch ein Besuch des *Lagerhauses der KG Göteborg, wo Frachtdampfer direkt ausgeladen werden können.* In unmittelbarer Nähe dieses Gebäudes befindet sich eine Fischereiabteilung. Wir konnten bei unserem Besuch miterleben, wie die Heringe aus dem Fischkutter kistenweise ausgeladen und mittels Fliessband in die weitere Verarbeitung gelangen. Ein besonderer Genuss war die Rundfahrt im grössten schwedischen Umschlaghafen. Unzählige kleine bis grössere Ueberseedampfer lagen in den Piers zum Löschen bereit. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass sich in Göteborg die grösste skandinavische Schiffsbauwerft befindet. Hier konnten wir Schiffe verschiedenster Grössen in den verschiedensten Baustadien bewundern. Nur zu früh mussten wir die etwa 400 000 Einwohner zählende Stadt, deren Konsumgenossenschaft einen Umsatz von gegen 70 Millionen Kronen macht und uns einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen hat, verlassen. In den sehr zweckmässig eingerichteten schwedischen Schlafwagen verstauten wir unsere Effekten, und bald war es in den einzelnen Coupés still.

Dienstag, 21. August. Um 6.00 erreichten wir Stockholm, die Hauptstadt Schwedens. Allgemein war die Erholung in den schwedischen Schlafwagen wesentlich besser als bei der Nachtfahrt nach Hamburg. Leider war auch in Stockholm das Wetter regnerisch, als wir am Morgen in die Stadt einfuhren. Gleich am Bahnhof wurden wir von zwei Vertretern der «Reso» (schwedische Reisegesellschaft) empfangen. Auch *Harry Wendel*, Sekretär des schwedischen Verwaltervereins, liess es sich nicht nehmen, die Schweizer Kollegen zu begrüssen. Offiziell begrüsste unser Präsident Max Sax die genannten Herren beim Morgenessen im Hotel Metro und dankte für den zuvorkommenden Empfang. Anschliessend vermittelte uns eine Stadtrundfahrt im Car die ersten Eindrücke von den Schönheiten Stockholms. Unser schwedischer Reisebegleiter *Buseos*, Journalist, gab uns in gutem Deutsch die gewünschten Erklärungen.

Als Abschluss der Rundfahrt besichtigten wir das Stadhuset, das Rathaus von Stockholm. Es wurde im Jahre 1922 erbaut. Der Turm weist eine Höhe von 100 Metern auf, und täglich um 6.00 und 12.00 zieht ein originelles Glockenspiel die Aufmerksamkeit der Fremden aber auch der Einheimischen auf sich. Wohlproportionierte schöne Hallen, massive und imposante Säulengänge, prunkvolle Räume mit wundervollen Teppichen beherbergt dieses einzigartige Rathaus, auf das die Stockholmer mit Recht stolz sind. Im «Goldenen Saal», der von einem 29jährigen Schweden mit einem Kostenaufwand von 18 Millionen Kronen erbaut wurde, ist die Geschichte Schwedens in Bildern aus Mosaik festgehalten. In diesem Saal findet jeweils auch die Verleihung der Nobelpreise statt.

Das Mittagessen, das uns von «Kooperativa Förbundet» offeriert wurde, zeichnete sich durch besondere Reichhaltigkeit aus und wurde im Genossenschaftsrestaurant «Gondolen» eingenommen. Bei der offiziellen Begrüssung orientierte uns *Thorsten Ohde* über die Entwicklung des schwedischen Konsumgenossenschaftsverbandes: Dem Verband sind 676 lokale Genossenschaften angegliedert, die autonome Verwaltungen besitzen. In den letzten Jahren haben sich benachbarte Genossenschaften zu grösseren, stärkeren Einheiten zusammengeschlossen, um damit die Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit zu steigern. Der Umsatz der angeschlossenen Vereine beträgt rund 1½ Milliarden Kronen. In 40 eigenen Fabriken stellt der schwedische Konsumverband seine Eigenprodukte her. Diese umfassen die verschiedensten Branchen, wie Badewannen, Porzellanwaren, Glühlampen, Fleischkonserven, Waschmitel, Schuhwaren usw. Dank dem gesunden Unternehmungsgeist erreichten die Konsumgenossenschaften schon sehr früh einen massgebenden Einfluss auf die Preisgestaltung in der schwedischen Wirtschaft. Die ganze Organisation und Betriebsführung der eigenen Fabriken weist auf die Grosszügigkeit der massgebenden Persönlichkeiten hin. Sehr angenehm und aufschlussreich für uns waren die reich illustrierten Broschüren, die uns in allen schwedischen Vereinen, die wir besuchten, ausgehändigt wurden. Nach den interessanten und aufschlussreichen Ausführungen von Thorsten Ohde, dem früheren Direktor des internationalen Genossenschaftsbundes, die von Max Sax verdankt wurden, besichtigten wir die Büros und Lokalitäten des Verbandes.

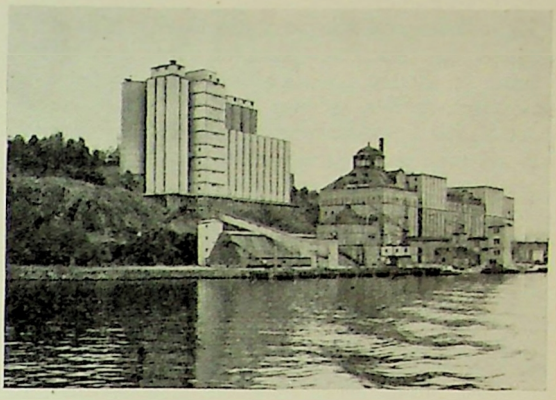
Mittwoch, 22. August. 06.30 Uhr Tagwache. Vor dem Morgenessen statteten wir der Grossbäckerei der KG Stockholm einen Besuch ab. Zur Beurteilung aller Fachfragen müssen wir vorweg nehmen, dass der Arbeitsbeginn des Bäckereipersonals auf 06.00 Uhr festgelegt ist. Die Verkaufslokale werden erst um 09.00 Uhr geöffnet. In knapp drei Stunden muss deshalb die gesamte Gross- und Kleinbrotfabrikation bewältigt werden. In dieser verhältnismässig kurzen Zeit werden täglich 20 000 kg Mehl verarbeitet. Nur dank den technisch hervorragenden maschinellen Einrichtungen lässt sich dieses gewaltige Programm bewerkstelligen. Auf unserem Rundgang fiel uns besonders das für unsere Be-

griffe zahlreiche Personal auf, wobei die *Arbeitsintensität mit schweizerischen Verhältnissen den Vergleich nicht aushält.* Mehrere Turnusöfen produzieren denselben Brottyp. Das Einheitsbrot wiegt in Schweden 800 g und benötigt eine Backzeit von 18 Minuten, im Gegensatz zum Schweizerbrot, das im Durchschnitt eine Backzeit von einer Stunde erfordert. 10 Camions verteilen die Backwaren, die in dieser Bäckereifabrik von 550 Personen verarbeitet werden, in die Läden der Konsumgenossenschaft Stockholm. Um 8.45 Uhr wird der erste Laden angefahren. Im Verlaufe des Vormittages werden Patisserie und Kleingebäck nachgeliefert. Einen guten Eindruck hat uns das eigene Laboratorium gemacht, welches regelmässig die Produkte der eigenen Bäckerei und der Konkurrenz überprüft. Die Ertragsverhältnisse dieses Betriebes ergeben überschlagsmässig einen *Bruttoertrag von etwa 65—70 % für Brot.* Selbstverständlich ist der Ertrag für Patisserie und Kleingebäck noch grösser, so dass den schwedischen Genossenschaften ein wesentlich grösserer Anteil für die Kostendeckung zur Verfügung steht. Diese, für unsere Begriffe übersetzte Ertragslage ist teils bedingt durch wesentlich höhere Verkaufspreise der Produkte. Das Brot kostet pro Kilo 1.03 Kronen, Patisserie-Stücke —.35 Kronen. Für Bäckereibetriebe scheint uns Schweden ein «Land der Träume».

Nach dem Morgenessen, das um 09.00 Uhr im «Fatburen» eingenommen wurde, erhielten wir dort eine kurze Orientierung über die Entwicklung und Organisation der Konsumgenossenschaft Stockholm, des grössten Konsumvereins in Schweden. Im Anschluss daran besuchten wir die Fleischwarenfabrik dieses Vereins. Besonders auffällig war die Sauberkeit und rationelle Arbeitsweise in diesem Grossbetrieb. Neben den Läden der KG Stockholm bedient diese Fabrik auch die kleinern Genossenschaften der näheren Umgebung. Da ein Teil, und zwar eine grosser, der schwedischen Hausfrauen berufstätig sind, betreibt die KG Stockholm eine *spezielle Abteilung, in welcher fixfertige Mahlzeiten zubereitet und alsdann auf die Mittagszeit ins Haus geliefert werden.*

Neben dieser Fleischwarenfabrik befindet sich das Lagerhaus und die Speditionsabteilung, welche wir ebenfalls besichtigten. Zum Abschluss warfen wir noch einen Blick in die modern eingerichtete Kaffeerösterei. Das Speditionswesen ist auf ganz ähnliche Art wie bei uns organisiert, indem die Verkaufsablagen zwei- bis dreimal wöchentlich beliefert werden.

Die KG Stockholm weist einen Mitgliederbestand von 145 000 Genossenschaftsfamilien auf. Der obligatorische Anteilschein im Wert von 200 Kronen wird im Laufe der Jahre von der Rückvergütung in Abzug gebracht. Das ganze Stadtgebiet ist in 118 Bezirke eingeteilt. Die jedes Jahr stattfindenen Bezirksmitgliederversammlungen wählen je einen Delegierten. In einem stark verzweigten Verkaufsnetz mit 822 Filialen bewältigt die KG Stockholm einen Umsatz von rund 285 Millionen Kronen. Die Läden sind durch ziemlich einheitliches Aussehen gekennzeichnet und man kann feststellen, dass der gesamten Ladengestaltung ein fortschrittliches System zugrunde liegt. Bei Filialeröffnungen in neuen Quartieren wird mit den genossenschaftlichen Wohnbauvereinen (Siedlungsgenossenschaften) eng zusammengearbeitet. Den Selbstbedienungsläden wird in Schweden und in Stockholm ganz besonders grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat die Vorteile dieses Verkaufssystems frühzeitig erkannt und ist bei der Neugestaltung von Läden so grosszügig vorgegangen, dass sich manche schweizerische Genossenschaftsbehörde ein gutes Beispiel daran nehmen könnte. Besonders auffällig ist, wie die Spezialabteilungen der Lebensmittelbranche organisiert sind. Es bestehen in Stockholm



Mühle «Tre Kronor» des schwedischen Genossenschaftsverbandes in Stockholm.

139 Spezereiläden für den Verkauf von Kolonialwaren, Früchten und Gemüsen, Konserven, chemisch-technischen Produkten;
141 Fleischwarenläden für den Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren;
86 gemischte Läden für den Verkauf der oben angeführten Waren und zudem Brot und Milch;
30 Läden mit den oben angeführten Warengattungen, aber in begrenzten Sortimenten;
38 Fischläden für den Verkauf von frischen und veredelten Fischen;
337 Ablagen für den Verkauf von Brot- und Konditoreiwaren, Milch und Milchprodukten;
11 Selbstbedienungsläden, in denen die gesamten Warensortimente des Lebensmittelhandels vorhanden sind.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass die KG Stockholm *10 Gaststätten* unterhält, in denen zu erschwinglichen Preisen Speise und Trank eingenommen werden können. Dazu kommen noch 9 Konditoreien und Imbisshallen. Wir hatten Gelegenheit, in einem

Blick vom Genossenschaftsrestaurant «Gondolen» auf die berühmte Verkehrsanlage Stockholms «Slussen».

solchen Restaurant ein gutes schwedisches Mittagsmahl einzunehmen. Wir waren begeistert über die gediegenen Räume im Restaurant «Gondolen» und die flotte Betriebsführung. Den grössten Teil der Bedarfsgüter bezieht die KG Stockholm durch den Verband, doch unterhält sie auch eigene Grosshandelsabteilungen, die einen Umsatz von 90 Millionen Kronen bewältigen. Nach den sehr interessanten Ausführungen verdankte Max Sax die erwiesene Gastfreundschaft und das offerierte Mittagessen aufs herzlichste und alsdann schickte man sich an, einen der grössten Selbstbedienungsläden der KG Stockholm zu besichtigen.

Der Nachmittag war der Besichtigung der genossenschaftlichen Bildungsstätte «*Vargard*» in Saltsjöbaden gewidmet. Schon allein die Fahrt durch die herrliche Schärenlandschaft war ein Genuss für sich, zumal strahlender Sonnenschein uns dabei begleitete. Was sich uns aber in Vargard bot, das übertraf alle Erwartungen. In wunderschöner Lage inmitten von harzduftenden Tannenwäldern, mit Aussicht auf einen weiten Meerarm, liegt das schlossähnliche Gebäude der Genossenschaftsschule. Die ganze Atmosphäre, die ansprechende Einteilung der Räume und der wirklich herzliche Empfang an diesem denkwürdigen Ort, dürfte jedem Teilnehmer in angenehmster Erinnerung bleiben. In liebenswürdigen Worten orientierte Dr. Holmberg uns über die Bildungsmöglichkeiten für Verkaufspersonal, Filialleiter, Abteilungsvorsteher und Verwalter. In verschiedenen Kursen werden alle mit der Genossenschaftsbewegung im Zusammenhang stehenden Fragen behandelt. Die Besichtigung der Schulräume und Uebung-Verkaufslokale hinterliess bei allen Teilnehmern einen vorzüglichen Eindruck. Zum Schluss besichtigten wir einen historischen Verkaufsladen, der im Jahre 1900 als modern gegolten hat.

Das Nachtessen nahmen wir im Restaurant «De goldene Freeden» ein. Ein Kellergewölbe ist hier zum originellen Speiserestaurant umgestaltet worden. Unsere Gäste, Harry Wendel und Dr. Holmberg, schlossen sich im Verlaufe der guten Unterhaltung der Schweizerart an, so dass um 23.00 Uhr die ganze Gesellschaft hemdärmlig die Gesänge zur Laute begleitete. (Schluss folgt)

Wie und wann inserieren?

Die kürzlich an dieser Stelle erschienenen beiden Artikel zu diesem Thema, betitelt «*Um unsere Inserate*», waren sehr aufschlussreich, erläuternd und stimulierend. Es lohnt sich, dieses Gebiet der Warenpropaganda gründlich zu betrachten. Inserate sind schliesslich, abgesehen von der Vorzugsstellung des guten Schaufensters, das A und das O der Werbung. Wie in den erwähnten Artikeln richtig erwähnt wurde, wird heute kein Detailhandelsgeschäft darum herumkommen, sich auf dem Wege über die Zeitung bemerkbar zu machen — und, je nach dem Einsatz, sich zugleich Geltung zu verschaffen.

Wir als Konsumvereinsbewegung haben unsere eigene Presse, die «Genossenschaft», wie sie seit einigen Jahren betitelt ist. Unsere Wochenzeitung hat sichtliche Fortschritte gemacht, sei es in bezug auf die Ausgestaltung, wie auch hinsichtlich Ausdehnung der Auflage. Letztere steht mit wöchentlich rund 550 000 Exemplaren weit an der Spitze aller ähnlichen Presseerzeugnisse. Das Ansehen der «Genossenschaft» ist in gleichem Masse gestiegen. Das darf wohl ein Ansporn für alle Vereine sein, den Ausbau zu unterstützen und die eigenen Lokalseiten mit besonderer Aufmerksamkeit zu pflegen, d. h. diese Seiten vor allem zur Inseratenwerbung heranzuziehen und zu benützen. Wir dürfen uns nicht von dem Argument verleiten lassen, weil die «Genossenschaft» immer noch von vielen Konsumvereinen gratis an die Mitglieder abgegeben wird, sie habe minderen Wert, nach dem herkömmlichen Sprichwort: «Was nichts kostet, ist nichts wert.» Wir können den Spiess ebenso gut umdrehen und sagen: «Was wohlfeil ist, zieht an.» Wenn sich auch über diese Ansichten streiten lässt, so ist es doch

unsere Pflicht und entspricht kaufmännischer Ueberlegung,

die eigene Presse, die an alle Mitglieder geht, kräftig auszuwerten.

Es ist deshalb empfehlenswert, die wöchentlichen Warenangebote in der «Genossenschaft» gebührend vorzubereiten und sie in der Pflege dem Wert von Inseraten in andern Zeitungen gleichzusetzen. Wenn wir nämlich davon nichts erwarten und sie als regelmässig auftauchende «Mühsal» hinnehmen, dann fehlt ihnen zum vorneherein der nötige Schwung, somit auch der Erfolg. Wir wissen jedoch aus der Erfahrung vieler Konsumvereine, dass Waren- und Preisankündigungen in unserer «Genossenschaft» keine überflüssige Mühe sind, sondern gelesen werden. Wie oft erleben wir es, dass die auf diese Weise angepriesenen Artikel bereits am Tage des Erscheinens der Zeitung in den Filialen verlangt werden, noch ehe sich das Verkaufspersonal dessen recht bewusst ist. (Soll bisweilen da und dort vorkommen, meist dann, wenn nicht alle Vorbereitungen gründlich getroffen worden sind.) Gleiches stellen wir auch immer dann fest, wenn wir die «Genossenschaft» bei besonderen Anlässen (Festtagen, Saisonbeginn, Aktionen) an alle Haushaltungen des eigenen Wirtschaftsgebietes verteilen lassen. Eine Umfrage hat ergeben, dass sich nach den inserierten Artikeln sofort eine grosse Nachfrage zeigte. Diese Praxis dürfte mehr und mehr eingeführt werden, denn sie ist verhältnismässig die billigste zusätzliche Inseratenwerbung und kann mit erfolgreicher Mitgliederwerbung verbunden werden. Es gibt Konsumvereine (z. B. Uster), die unsere Wochenzeitung das ganze Jahr an alle Haushaltungen verteilen lassen und das

als vorzügliche Propaganda beibehalten möchten.

Vorzügliche Propaganda bedingt aber anderseits, und das ist in der früher erschienen Betrachtung deutlich gesagt worden, dass man unbedingt auch die eigene Presse im eigenen Inseratenteil pflegt und sie als vollwertiges Anzeigemittel anerkennt und dementsprechend gestaltet. Diese gewinnt, sobald die Anpreisungen auffällig und mit möglichst grossen Preisangaben versehen werden; eine Bebilderung mit dem Klischeedienst der Druckerei erhöht die Wirkung. Merken wir uns stets: Was den Blick nicht aufhält, geht vorüber und ist verloren. Damit gehen auch die aufgewendete Mühe und der kostbare Raum verloren. Es lohnt sich deshalb, die Manuskripte verständlich zu halten und gut setzen zu lassen.

Es wird sich für jede Genossenschaft folgende Frage stellen: Soll man nur in der eigenen «Genossenschaft» oder soll man zugleich auch in den örtlichen Zeitungen inserieren? Das wird jeder Verein selbst entscheiden müssen und dabei die eigenen sowie die Platzverhältnisse berücksichtigen. Eines ist sicher:

«Genossenschaft» und Tagespresse bringen Erfolg,

wobei wir die Leistungsfähigkeit an sich immer voraussetzen. Wenn wir als Genossenschaft in alle Volkskreise eindringen wollen, dann werden wir kaum darum herumkommen, vielerorts zu inserieren, d. h. Leser zu erreichen, die unsere Zeitung nicht erhalten. Es lassen sich übrigens die Erfolge für das Inserieren nachprüfen. Die Methode dafür ist nicht neu. Wir nehmen bestimmte Artikel heraus und künden sie an, den einen nur in der «Genossenschaft», den andern nur in dieser und den dritten nur in jener Zeitung. Oder aber, wir preisen einen Artikel mit Zeitabständen einmal da einmal dort an, d. h. in der «Genossenschaft» oder in einer Ortszeitung. Je nach dem Erfolg wird sich eine Nachfrage in unseren Filialen einstellen oder nicht.

Zum

Inserat in Zeitungen

sind aber noch weitere Ueberlegungen notwendig. Wir können hier nicht uniform vorgehen, sondern müssen uns an ein Schema halten, das die Bevölkerungsschicht, die Auflage, den Abonnentenkreis, die Erscheinungstage und den Zeilenpreis einer jeden Zeitung einbezieht. Diese Unterlagen sind allerorts erhältlich und werden von den Zeitungen ausgehändigt, wenn wir uns als Auftraggeber darum bemühen.

Wie wichtig die Kenntnis dieser Angaben ist, ist ersichtlich am Beispiel, das wir aus dem Wirkungskreis eines V. S. K.-Vereins entnehmen. Benennen wir die drei wichtigsten Tageszeitungen auf diesem Platz kurzerhand A, B und C. Es ergibt sich untenstehender Vergleich.

Diese Gegenüberstellung wird uns bei der Aufgabe von Inseraten sofort ein klares Bild geben. Wie jede Statistik, so kann aber auch dieses Bild trügen. Wir müssen noch mehr in diese Struktur hineinblicken. Vom Zeilenpreis ausgehend ist die *Zeitung B* die teuerste, weil sie am wenigsten Leser erfasst. Sie wird also als zweitrangig eingereiht. Immerhin ist zu bedenken, dass sie an zahlungskräftige Leser gelangt. Dementsprechend werden wir darin nur bestimmte Artikel inserieren, wie z. B. solche aus unserem Kaufhaus oder Angebote auf Festtage hin.

Zeitung A ist das Organ der organisierten Arbeiterschaft, die vor allem in Industriestädten den Stock treuer Genossenschafter bildet. Die Zeitung hat deshalb eine vorzügliche Behandlung notwendig, dies um so mehr, als bekanntlich die Arbeiterpresse keine Migrosinserate aufnimmt.

Zeitung C, sei sie politisch oder neutral orientiert, wird wohl in den meisten Fällen berücksichtigt werden müssen. Das geht aus der grossen Auflage hervor, womit sie eigentlich zum billigsten Insertionsorgan wird.

Irgendwie werden sich die Leser aller drei Zeitungen auch überschneiden, d. h. Abonnenten von mehr als nur einer Zeitung sein. Auf alle Fälle sind die erwähnten Argumente stets in Rechnung zu stellen: *Was inserieren wir wo?*, oder wo inserieren wir diesen bestimmten Artikel? Ein Wohnungsangebot z. B. hat folgendes Ergebnis gebracht: in Zeitung A = 6 Anfragen, in Zeitung C = 40 Anfragen. Für Warenanpreisungen wird dieser Masstab selbstverständlich unmassgebend sein.

Man wird sich bei der Betrachtung der gleichbleibenden Insertionskosten obiger drei Tageszeitungen fragen, wieso Blatt B nicht entsprechend billiger sei? Das hängt von andern Umständen ab und hat seinen Grund darin, dass der Inseratenteil an eine Annoncenagentur verpachtet ist. Die Zeitungen sind damit vertraglich gebunden.

Haben wir einmal unseren Inseratenplan festgelegt, so ist mit den betreffenden Zeitungen unbedingt ein *Zeilenabschluss* zu vereinbaren, was uns auf Grund von Rabatten nicht unwesentliche Einsparungen einbringen kann.

Es ist nun noch zwischen grossen und kleinen Zeitungen zu unterscheiden, vor allem dort, wo neben städtischen auch noch Käufer aus der Umgebung (Landschaft) erreicht werden sollen. Meist sind solche Landzeitungen für die Inseratenwerbung nicht teuer und mit dem Zeilenpreis ihrer Bedeutung und Auflage angepasst. Immerhin darf gesagt werden, dass gerade diese Zeitungen durchgehend von ihren Abonnenten gelesen werden und dass sie vielfach das einzige Blatt im Hause sind. In rein bäuerlichen Kreisen wird man mit Vorteil auf das Wochenende inserieren, weil diese Ausgaben über den Sonntag regelrecht «studiert» werden. Es ist überhaupt angebracht, sich von Fall zu Fall zu überlegen:

An welchen Wochentagen ist zu inserieren?

Entweder hängt dies vom Artikel ab oder aber von den Gepflogenheiten der Leser, die man ein wenig studieren muss (Umfragen). Konsumvereine in grösseren Städten haben wieder andere Schwierigkeiten in der Placierung. Da existieren meistens viele Zeitungen von ungefähr gleicher Bedeutung ... und mit Grossauflagen, die man wohl berücksichtigen muss. Die Hauptschwierigkeit besteht aber in dem Umstand, dass gerade diese Zeitungen in der Regel sehr umfangreich sind und Inserate aufweisen, die in ihrer Vielgestaltigkeit und Aufmachung an «Plantagen» erinnern. Um mit einem Angebot aufzufallen, müssen dicke Balken zur Hervorhebung benützt werden, die manchmal einen Fünftel der Inseratgrösse ausmachen. Mit Kleininseraten im üblichen Sinn wird da nicht viel zu erreichen sein, da muss schon mit ¼-, ⅓- bis ½-Seiten «aufgefahren» werden. Das trifft vor allem für die ausgesprochenen Inseratenblätter zu, die textlos sind und täglich mit einer Ueberfülle von Druckerschwärze an den Empfänger herantreten.

Auch diese Betrachtungen erheben nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sind ein Hinweis darauf, dass von Ort zu Ort die eigenen Verhältnisse massgebend sind — und dass das Inserieren wertlos ist, wenn unüberlegt vorgegangen wird.

wbw

	Auflage	*Bevölkerungskreis*	*Zeilenpreis*	*Erscheint*
Zeitung A	6 000	Arbeiter, treue Genossenschafter	—.15	täglich
Zeitung B	3 000	«Obere» Schicht	—.15	täglich
Zeitung C	15 000	Mittelstand und alle Kreise berührend	—.15	täglich

Freizeitarbeiten des V. S. K.-Personals

Selbst der Verwaltungsratspräsident des V. S. K., Dr. H. Küng, liess es sich nicht nehmen, der Ausstellung einen Besuch abzustatten.

Angefangen hat es mit der «Idee-Kuchi». Da haben sich einige besonders unternehmungslustige Mitglieder des Angestelltenvereins zusammengefunden, um gute Ideen auszutauschen und wenn möglich in die Tat umzusetzen. Die Anregung, eine Ausstellung mit Freizeitarbeiten des Personals zu organisieren, fand sofort überall grossen Beifall. Natürlich bestand nicht die Absicht, rein Handwerkliches zu zeigen. Nein, man war viel anspruchsvoller. Man wollte Schöpferisches: künstlerische Arbeiten, die eigene Phantasie, eigenes Denken und Erfinden verraten.

Kieselstein-Mosaik.

Die Erwartungen der Organisatoren wurden weit übertroffen; denn mehr als 100 Ausstellungsgegenstände kamen da zusammen. In erfreulicher Weise erklärte sich die Verbandsdirektion bereit, eine leerstehende Wohnung als Ausstellungsraum zur Verfügung zu stellen. Kaum war das Lokal bestimmt, machten sich die eifrigsten Mitarbeiter mit Elan und Begeisterung nach Feierabend an die Arbeit. Um der Schau ein frisches und vor allem sauberes Gepräge zu geben, mussten die Wände erst einmal neu hergerichtet, bzw. tapeziert werden. Natürlich konnte man sich da nur auf ein Provisorium beschränken; aber es gelang. In kurzer Zeit schon sahen die Räume freundlich und einladend aus. Mit liebender Sorgfalt und viel gutem Geschmack sind sodann all diese künstlerischen Dinge präsentiert worden. Jedes Bild, jedes Tüchlein, jedes Tellerchen usw. bekam gerade den Platz, an dem es am besten zur Geltung kommen konnte.

Es war ein kleines Erlebnis, sich diese Ausstellung anzusehen. Wieviele unbekannte Talente gibt es doch unter dem V. S. K.-Personal! Von den meisten wusste man es ja bisher gar nicht, dass sie sich mit solchen Dingen beschäftigen. Da konnte man die reizendsten Porzellanmalereien sehen, Schmuckstücke und kleine Schalen aus Keramik, handbemalte Stoffe, Plastiken, Zeichnungen und Oelgemälde. Auch Photographen gibt es einige im V. S. K. Die ausgestellten Photos haben sie alle selbst entwickelt und vergrössert. Sehr schön waren die handgebundenen Bücher mit Lederrücken und Goldprägung; originell und lustig die verschiedenen Kasperlefiguren sowie die Larven und Fasnachtskostüme. Was man in seiner freien Zeit nicht alles basteln kann: Puppenstuben, bemalte Truhen, Segelschiffe, Holzpuppen, Lampen, Silberbroschen — man kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sogar antike Bauernuhren werden restauriert und Zifferblätter von Hand bemalt.

Ein Zimmer war allein den «Modernen» gewidmet. Auch hier fand man unter den handbemalten Stoffen, den Bildern und Keramiksachen kleine Kunstwerke, die man mit Bewunderung betrachtete. Wer dabei verständnislos den Kopf schüttelte, dem wurden von einem Mitarbeiter in liebenswürdiger Weise einige Erklärungen gegeben.

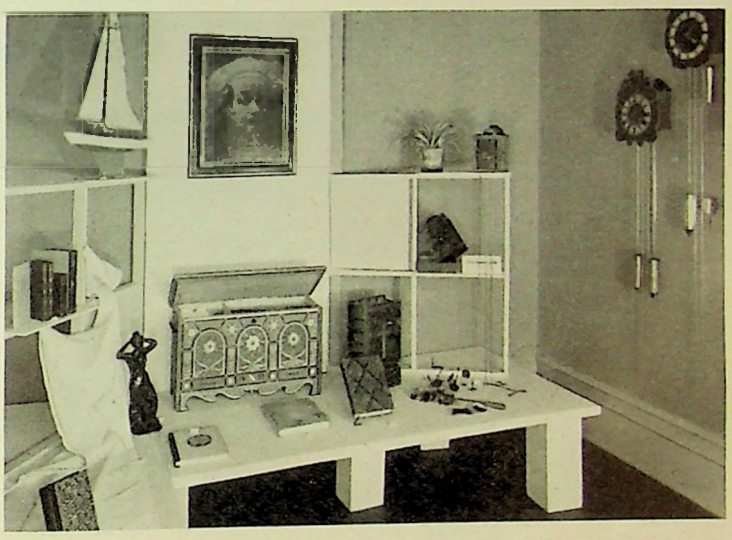
Wissen Sie, wieviel Arbeit, Geduld und vor allem Können es erfordert, ein schönes Mosaik herzustellen? Drei Angestellte zeigten uns solche Arbeiten, die sehr gut gelungen sind. Man gerät direkt in Versuchung, es auch einmal zu probieren. Aber auch neue Spiele und sogar Christbaumschmuck werden ausgedacht und hergestellt. Nicht vergessen wollen wir die schönen Lederarbeiten

— worunter eine luxuriöse Schmuckkasette besonders aufgefallen ist —, die Stofftiere, Stickereien und Frivolités.

Jeder Gegenstand verriet uns, mit wieviel Liebe und Begeisterung sich da eine Kollegin oder ein Kollege der Sache gewidmet hatte. Und was besonders erfreute: hinter all diesen Dingen stand wirkliches Können. Fast bedauerte man es, dass diese Ausstellung nur den Angestellten selbst und ihren Angehörigen zugänglich war und nicht auch einem weiteren Kreise. Einige der ausgestellten Bilder usw. fanden sogar ihre Käufer.

Wie schon angedeutet, war der Besuch der Ausstellung ein sehr reger und das Personal recht «gwundrig». Für 50 Rappen konnte man sich sogar einen kleinen Katalog erstehen, in dem alle 112 Ausstellungsgegenstände aufgeführt waren sowie die Namen der betreffenden «Künstler». Der Betrag, der aus diesem Verkauf resultierte, diente zur Dekkung der grössten Unkosten.

Vielleicht haben sich einige Angestellte anlässlich der Besichtigung dieser Ausstellung vorgenommen, dies oder jenes auch einmal zu versuchen. Man wollte ja nicht nur zeigen, sondern auch Anregungen geben. Wie das Modellieren von Ton, die Herstellung von Kasperlefiguren, das Bemalen von Stoffen, das Einbinden von Büchern usw. vor sich geht, demonstrierten einige Mitarbeiter gleich in der Ausstellung selbst. Acht Tage lang war die Schau jeweils bis abends 9 Uhr geöffnet. Sie hat vielen Freude gebracht; aber auch gezeigt, wie sinnvoll wir selbst in der heutigen Zeit, trotz allem Hasten und aller Nervosität, unsere Freizeit gestalten können. A-M. B.



Zu den Bildern von oben nach unten:

Am Abend stellten sich verschiedene Aussteller zur Verfügung, um ihre neugierigen Kolleginnen und Kollegen einzuführen in ihre besondere Fertigkeit.

Ausschnitte aus der Ausstellung, die von der Vielgestaltigkeit der Freizeitbeschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des V. S. K. Zeugnis ablegen.

Ein neues genossenschaftliches Zentrum

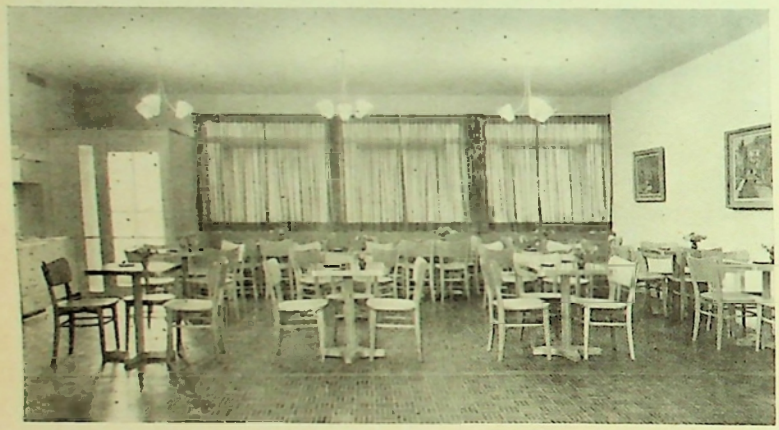
Auf dem Jakobsbergerhölzli, in einer der schönsten Wohnlagen oberhalb von Basel, in der Nähe des Wasserturms, hat sich seit einiger Zeit eine neues genossenschaftliches Zentrum gebildet.

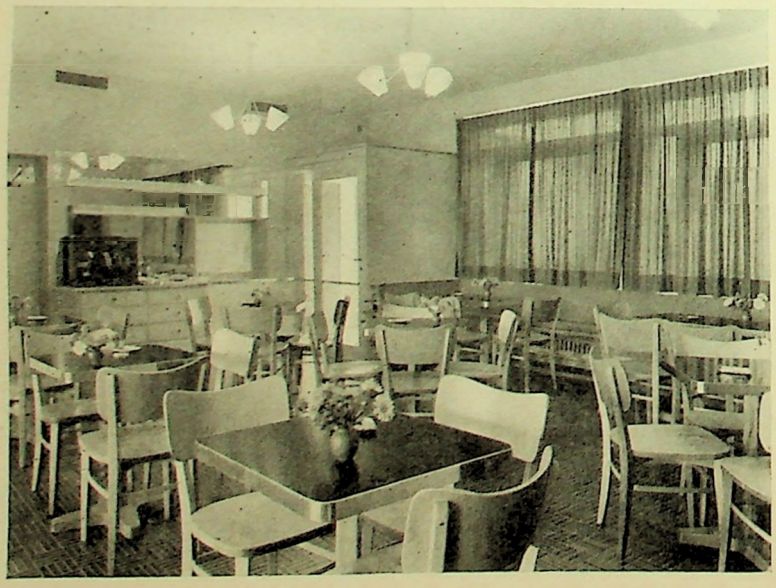
Um das 119 000 Quadratmeter grosse Areal des früheren Landgutes «Jakobsbergerhof» dauernd der Spekulation zu entziehen und einen Beitrag zur Linderung der Wohnungsnot zu leisten, wurde seinerzeit die *Landgenossenschaft Jakobsberg* gegründet, die das genannte Areal käuflich übernahm, um es dann wieder an interessierte Wohngenossenschaften abzugeben.

In der Folge entstanden die Wohngenossenschaft 1943 Jakobsberg, die Jakobsberger Eigenhausgenossenschaft, die Wohngenossenschaft Gempenblick und die Wohngenossenschaft Giornicostrasse. Im Bau begriffen sind die Baugenossenschaften Spitzacker, Krummacker und Seltisbergerstrasse.

Um den genossenschaftlichen Siedelungsgedanken noch stärker zum Ausdruck zu bringen, wurde die Schaffung eines *Dorfplatzes* mit Kinderspielplatz und mit einem Genossenschaftshaus vorgesehen. Eine staatliche Kleinkinderschule ist bereits vor einiger Zeit errichtet worden und im Betrieb. Am 27. September 1951 wurde das Genossenschaftshaus eröffnet.

Dieses neue, schöne Objekt, das von der Wohngenossenschaft Gempenblick erbaut wurde, enthält ein Verkaufslokal für Bäckerei- und Konditoreiwaren, den *«ACV-Tea-room Jakobsberg»*, sowie zwei Versammlungslokale zur Abhaltung von Sitzungen. Durch Oeffnen der Schiebewand, die beide Säle trennt, kann ein einziger grosser Saal geschaffen werden. Zur Sicherung der Mietzinseingänge für die Säle wurde von den bereits bestehenden Wohngenossenschaften, von der evangelisch reformierten Kirche und vom ACV die *«Betriebsgenossenschaft Saalbau Jakobsberg»* gegründet.





Die Erstellung des *Genossenschaftshauses* auf dem Jakobsbergerhölzli entsprach einem Bedürfnis der Genossenschafter, die dort oben in dem schönen Wohngebiet, dessen eine Strasse den Namen des verdienten Genossenschafters Emil Angst trägt, wohnen.

Die Lokalitäten, die kleine Konditorei und der ACV-Tea-room sind modern und heimelig eingerichtet. Der Tea-room wird sicherlich nicht nur von den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern des Jakobsbergerhölzlis benützt, sondern an Sonntagen und Sommerabenden werden auch viele Spaziergänger dort gerne rasten und eine Erfrischung einnehmen.

Die Genossenschafter brauchen nun für ihre Sitzungen nicht mehr in die Stadt hinunter zu gehen, sie haben die notwendigen Räume in nächster Nähe.

Einmal mehr zeigt sich Basel als Genossenschaftsstadt. Das neue genossenschaftliche Zentrum «Jakobsberg» kann wieder als gutes Vorbild dienen. kh.

Eine Genossenschaft für das persische Oel?

United Press veröffentlicht einen Plan zur Vergenossenschaftlichung des persischen Oels, den wir hier kommentarlos wiedergeben, in der Hoffnung, bald nähere Einzelheiten bekanntgeben zu können:

Der Präsident der Internationalen Petroleumgenossenschaft, Albin Johanssen, legte einen aus sieben Punkten bestehenden Plan für die Produktion, die Raffinierung, den Transport und den Verkauf des iranischen Oels durch eine internationale Genossenschaft vor. Der Plan sieht folgende Vereinbarungen vor:

1. *Die Anerkennung der iranischen Berechtigung, das Oel zu verstaatlichen.*
2. *Die Anglo-iranische Erdölgesellschaft bleibt Inhaberin der Tanker und der Verkaufseinrichtungen.*
3. *Die internationale Genossenschaft würde das Oel im Rahmen eines langjährigen Kontraktes mit der iranischen Regierung und der Anglo-iranischen Gesellschaft produzieren, raffinieren, transportieren und verkaufen.*
4. *Das Direktorium der Genossenschaft würde sich aus drei Persern, drei Vertretern der Anglo-iranischen Erdölgesellschaft und drei Vertretern der Käufer, die noch bestimmt werden müssten, zusammensetzen.*
5. *Die Genossenschaft würde der iranischen Regierung für das Rohöl einen «anständigen Preis» zahlen.*
6. *Die Genossenschaft würde der Anglo-iranischen Erdölgesellschaft für die Miete von Transportmitteln ausserhalb Irans, wahrscheinlich Tankern, einen anständigen Preis zahlen.*
7. *Die Genossenschaft würde ihre Ueberschüsse als Rückvergütungen — wahrscheinlich bis in einer Höhe von 10% — den Verbrauchern zurückzahlen.*

Johanssen erklärte, nach seiner Ansicht würde der genossenschaftliche Plan dem Mittleren Osten die Praxis der «wirtschaftlichen Demokratie» zeigen und für Iran wie auch für die anderen freien Länder von Vorteil sein.

Die Bereicherung der Abende

genossenschaftlicher Studienzirkel ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für eine erfolgreiche Durchführung und für das gute Einvernehmen unter den Teilnehmern. Wir müssen berücksichtigen, dass die 10 bis 12 Zirkelabende, die pro Winter in der Regel abgehalten werden, auf die Dauer und auf gewisse Gemüter eintönig wirken können, wenn nicht wenigstens eine oder zwei Abwechslungen (Rosinen im Kuchen) geboten werden.

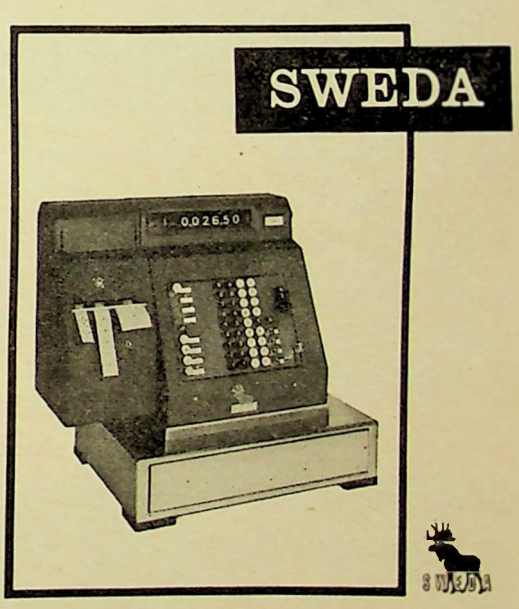
Vor der Eintönigkeit müssen wir uns auf alle Fälle hüten.

Ein neugegründeter Zirkel vor allem sollte mit «Einlagen gespickt» werden, sofern nicht ein überragender Leiter stets für eine spannende, interessierende und mitgehende Atmosphäre zu sorgen versteht. Es kommt recht viel — immerhin nicht alles — auf die Art und Weise an, wie ein Studienzirkel geleitet wird. Es braucht nicht unbedingt eine «Kanone» oder ein gewandter Versammlungsleiter zu sein. Auch schlichte und weniger redegewandte Genossenschafter und Genossenschafterinnen mögen ganz gut dazu befähigt sein. Wichtig ist, dass sie bald den Kontakt finden, was sicher mit einfachem und schlichtem Auftreten am besten erreicht werden kann. Wir haben es bei den Teilnehmern ja durchwegs um einfache Leute aus dem Volk zu tun, weshalb es angebracht ist, sich diesem Milieu anzupassen.

Eine wichtige Voraussetzung allerdings ist, dass sich der Leiter auch sonst zur Führung der kleinen Gemeinschaft eignet. Er soll selbstverständlich die Voraussetzungen mitbringen, *das Genossenschaftswesen zu kennen,* ebenso unsere Bewegung, örtlich wie schweizerisch und international. Es existiert ja genügend Literatur, um sich das Mangelnde noch anzueignen. Ein Verwalter oder leitender Angestellter wird diese Bedingungen wohl ohne weiteres mitbringen; bestimmt können diese Leute auf Grund ihrer praktischen Tätigkeit einem Studienzirkelleiter weitgehend an die Hand gehen. Zur Bereicherung der Abende stehen viele Möglichkeiten offen, die allerdings je nach Grösse der Ortschaft stark variieren. Hat man einmal das Programm gewählt, so wird es nicht schwer fallen, zum behandelten Thema

einen Referenten zuzuziehen.

Diese werden in der Bewegung (möglichst aus der Nähe, mit Vorteil auch der Verwalter) zu finden sein oder im neuen Referentenverzeichnis des V. S. K. Nun braucht es aber nicht unbedingt das Thema des Programms zu sein, um pro Winter einmal einen Vortragsabend mit Diskussion einzuschalten. Betrachten wir das Wirtschaftsleben, so finden wir *aktuelle Begebenheiten* genug, um als Abwechslung den Teilnehmern etwas bieten zu können. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es wohl leicht, einen Vortragenden ausfindig zu machen, der sich auf irgendeinem Gebiete einen Namen gemacht hat oder doch als Fachmann ausgewiesen ist.



das vollkommene Kontrollsystem

Karl Endrich AG
Zürich
Bahnhofstr. 48 Tel. (051) 23 16 33

Eine weitere Abwechslung sind die beliebten

Besichtigungen.

Industrielle Betriebe finden wir allerorts, und wir wissen aus Erfahrung, dass solche Betriebsführungen ohne Mühe gestattet werden. Handelt es sich für einen Betrieb doch stets zugleich darum, den Konsumenten seine Leistungsfähigkeit vorzuführen. Das ist ein Stück Werbung, die sogar billig zu stehen kommt. Ins gleiche Gebiet gehören Besuche von Ausstellungen, von Theatervorführungen, einer örtlichen Kundgebung oder sogar (bei grösseren Konsumvereinen) einer Sitzung des Genossenschaftsrates. Warum nicht? Da sind wir erst recht in genossenschaftlichem Milieu und haben die Gelegenheit die Genossenschaftsdemokratie kennenzulernen. Etwas Initiative bei der ganzen Sache seitens des Leiters, mit Unterstützung der Verwaltung, und wir bringen ein anregendes Zirkelleben zustande.

Jetzt ist es an der Zeit, dass wir an die Arbeit gehen.

Der Spätherbst eignet sich am besten für den Zirkelbeginn. Ob wöchentliche oder vierzehntägliche Zusammenkünfte, das ist unwesentlich. Wichtig ist, dass der Rhythmus den Teilnehmern passt. Ein kurzer Unterbruch während den Winterfesttagen und Beendigung des Zirkels etwa Ende März, das ist der normale Weg, der sich bewährt hat. Wir wünschen allen Initianten guten Erfolg.

Coopticus

Kann das Auskeimen der Speisekartoffeln auf dem Lager verhindert werden?

Sowohl die chemische Industrie als auch staatliche wissenschaftliche Institute befassen sich schon seit Jahren mit der Herstellung und Prüfung von chemischen Präparaten zur Verhinderung des Auskeimens der Kartoffeln. So werden denn auch heute verschiedene Produkte mit mehr oder weniger guter Wirksamkeit zum Kaufe angeboten.

In der Praxis hat sich «Agermin», hergestellt von den Chemisch-Technischen Werken AG, Muttenz, als eines der wirksamsten Keimverhinderungsmittel erwiesen. Der V. S. K. hat auf seinem Lager in Basel im letzten Winter ebenfalls einen Lagerversuch mit «Agermin» durchgeführt und folgende Resultate erzielt:

Versuchsanlage 12. Dezember 1950,
Auslagerung am 5. April 1951.

Ergebnis beim Auslagern:

	mit «Agermin»	*ohne «Agermin»*
Gesunde Ware	91.80%	78,50%
Verdorbene Ware und Keime	3.10%	10,25%
Schwund	5.10%	11,25%
	100 %	100 %

Wie obige Zusammenstellung ergibt, waren Schwund und Abgang bei der mit «Agermin» behandelten Partie um 13.3% oder pro 100 kg um 13.3 kg geringer, entsprechend einem Wert von etwa Fr. 3.30, so dass im vorliegenden Versuch eine gute Rendite erzielt wurde. Die durch die Behandlung der Kartoffellager mit «Agermin» verursachte Mehrarbeit wird durch die geringeren Arbeitskosten beim Auslagern (keine oder nur wenig Arbeit für das Abkeimen) mehr als aufgewogen. Als wesentlicher Vorteil ist noch die bessere Qualität und das frischere Aussehen der behandelten Partie zu erwähnen. Wenn die Knollen nicht oder nur wenig auskeimen, so wird bekanntlich die Wasserverdunstung und damit das Einschrumpfen hintangehalten.

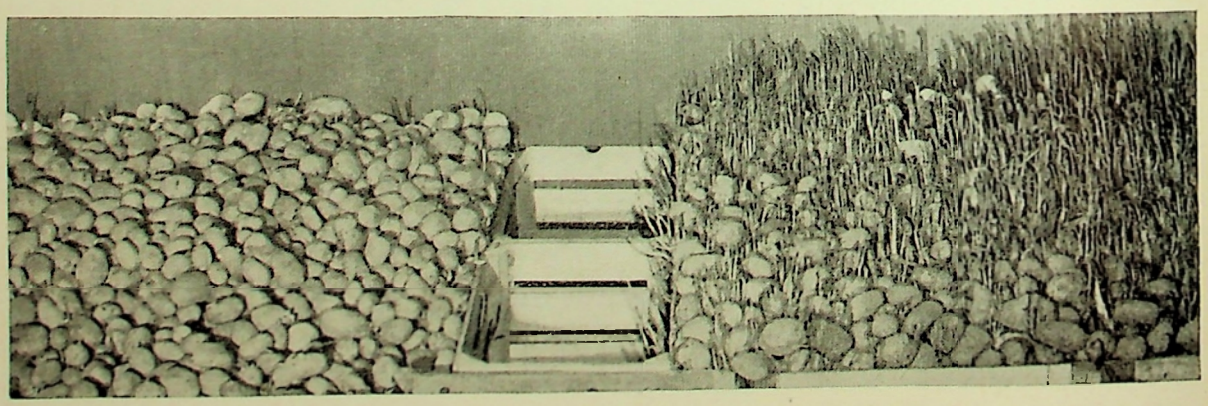
Es ist sicher denjenigen Konsumvereinen, welche Speisekartoffeln überwintern, zu empfehlen, solche Keimverhinderungsversuche durchzuführen. Erst die grosse Praxis wird ein endgültiges Urteil über die Zweckmässigkeit und Rentabilität der Keimverhinderungsmittel bei Speisekartoffeln ermöglichen.

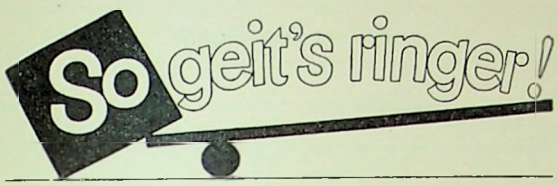
Noch dringender wäre das Zurückhalten der Keimung bei Kartoffeln in den meist zu warmen Kellern der Privathaushaltungen. Auch hier empfiehlt sich die Durchführung von Versuchen. Sollte es gelingen, die Lagerverluste im Privatkeller herabzusetzen, so würden sicher wieder etwas mehr Kartoffeln eingelagert.

Wir möchten noch darauf hinweisen, dass «Agermin» für Menschen und Tiere unschädlich ist und den Geschmack der Kartoffeln in keiner Weise beeinflusst. Auch können die Kartoffelschalen nach einer Behandlung mit «Agermin» ohne Nachteile als Viehfutter verwendet werden.

Natürlich dürfen Saatkartoffeln nicht mit solchen Keimverhinderungsmitteln behandelt werden. F. B.

Mit «Agermin» *Ohne «Agermin»*





Achtung, festhalten!

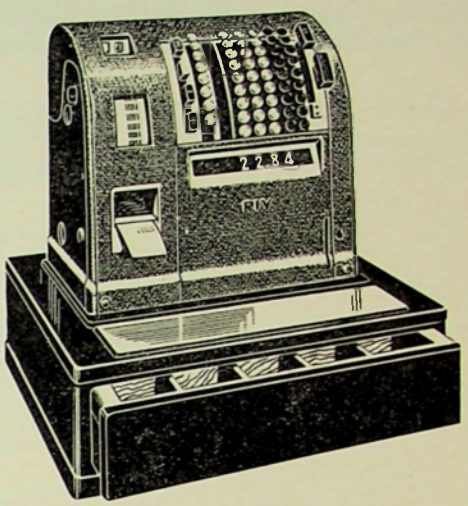
Es sind nicht nur die Diebe in der Nacht, die wir festhalten müssen, wenn sie zu entfliehen drohen, sondern es sind auch unsere guten, manchmal sogar besten *Gedanken*, die wir schnell entschlossen am Schopf packen müssen, damit sie uns nicht wieder entfliehen. Denn unser Denken ist ja bekanntlich eine recht wirre Angelegenheit. Wer sich nicht ganz besonders darauf hin geschult hat, ist kaum fähig, auch nur länger als eine halbe Minute einen ganz bestimmten Gedanken zu verfolgen. Selbstverständlich «denken» wir immer wieder stunden- ja tagelang an irgendeiner Sache herum, auch vergessen wir gewisse Dinge über Jahre und Jahrzehnte nicht. Doch einen einzelnen Gedanken folgerichtig durchzudenken, wie man etwa eine Rechnung im Kopf auszurechnen fähig ist, können wir allgemein nicht. Wir «nagen» gewissermassen an einer Vorstellung herum, sie drängt sich uns immer wieder auf oder andere Zusammenhänge führen uns zu ihr hin. So gleicht unser Denken dem Auf- und Ableuchten einer Lichtreklame oder dem Spiel eines offenen Feuers.

Dass dem so ist, ist nicht unsere Schuld. Die Fähigkeit des Durch-Denkens können wir durch Schulung und geistiges Training erwerben. Aber so oder so sind wir immer wieder darauf angewiesen, unsere besten Gedanken, die aus dem unbekannten «Irgendwo» plötzlich auftauchen, unvermittelt festzuhalten. Erst dann können wir diesen guten Gedanken je nach unseren denkerischen Fähigkeiten weiterverfolgen und prüfen.

Mit Recht beneiden wir jene bevorzugten Menschen, die über ein so ausgezeichnetes Gedächtnis verfügen, dass sie sich kaum je etwas aufzuschreiben brauchen. Da uns aber allgemein diese Gabe nicht gegeben ist, tun wir gut daran, alles, was uns auch nur annähernd wert dazu scheint, aufzuschreiben. Eine kleine, knappe Notiz vermag uns manchmal über Jahr und Tag in einem vielleicht vollkommen andern Zusammenhang zu neuen Lösungen zu führen.

Noch besser aber ist es, wenn man einen guten Gedanken oder Einfall nicht aufzuschreiben braucht, weil man ihn gerade auszuführen vermag. Und dies ist öfters möglich, als man sich eingesteht! Oder ist es nicht so, dass man «urplötzlich» erkennt, dass man dies oder jenes jetzt gerade tun sollte? Wenn man es dann aber doch nicht tut, so sagt man gerne, man habe es «vergessen». Mag es auch hin und wieder so sein, meist hat man sich selbst darüber hinweggedacht, weil man zu bequem war, den guten Einfall in die Tat umzusetzen.

Und das sollten wir nicht mehr tun, wenn wir wirklich vorwärts kommen wollen — in den kleinen wie in den grossen Dingen des Lebens! Gy.



RIV AUFRECHNUNGSKASSE

Trotz kleiner Dimension
grösste Präzision

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte
und Angaben

RIV REGISTRIERKASSEN AG., ZÜRICH
Pelikanstrasse 19 Telephon (051) 25 51 15

Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweizerischer Konsumvereine

Einladung zur 26. Arbeitstagung

Samstag und Sonntag, den 3./4. November 1951, im Hotel Volkshaus, Pilatusplatz, Luzern

TRAKTANDEN für Samstag: Beginn 14.30 Uhr

1. Mitteilungen und Bestimmung des nächsten Tagungsortes.
2. Instruktionsbeispiel über das Ausfüllen der Fragebogen für die Bäckerei- und Spezialläden-Betriebsvergleiche anhand praktischer Beispiele. (Gemeinsames Ausfüllen der Instruktionsfragebogen.)

TRAKTANDEN für Sonntag: Beginn 9 Uhr

3. Besprechung der Aufgabe der Frühjahrstagung in Basel. (Wir bitten Sie, Aufgabe und Lösung mitzubringen.)
4. «Die Notwendigkeit der Leistungssteigerung und die Mitwirkung der Buchhalter.»
   Referent: P. Seiler, Direktor des V. S. K.

Verwalter und Behördemitglieder unserer Vereine sind zur Teilnahme an unserer Herbsttagung herzlich eingeladen. Anmeldungen sind bis spätestens Samstag, den 27. Oktober, direkt an Herrn Gottfried Bieri, Chefbuchhalter im AKV Luzern, zu richten.

Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweizerischer Konsumvereine:

Der Präsident: **P. Seiler**
Der Aktuar: **J. Güttinger**

Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung

Einladung zur Herbstversammlung

auf Donnerstag, den 25. Oktober 1951, 14 Uhr,
ins Volkshaus Luzern.

TRAKTANDEN

1. Begrüssung und Mitteilungen des Präsidenten.
2. Abnahme des Protokolls der Frühjahrversammlung.
3. Lagebericht über die Winterversorgung an Kartoffeln, Obst und Gemüse, sowie über die Importregelung.
   Referent: Herr Franz Rinderer, Prokurist V. S. K.
4. Kurzreferate:
   a) «Wo stehen wir? Können die Umsätze an Landesprodukten in den Konsumvereinen noch gesteigert werden?»
   Referent: Präsident Emil Hungerbühler.
   b) «Rückvergütung auf Früchten und Gemüsen im Detailhandel, ja oder nein?»
   Referent: Herr Fritz Bolliger, Verwalter in Brugg.
5. Ist eine Studienreise im Herbst 1952 erwünscht?
6. Verschiedenes.

Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung

Der Präsident: **Emil Hungerbühler**
Der Aktuar: **Theo Müller**

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen für unsere Lebensmittelabteilung tüchtige **erste Verkäuferin**, die sich über erfolgreiche Praxis ausweisen kann. Mindestalter 26 Jahre. Nähe Basel. Offerten mit Beilage von Zeugniskopien, Photo und Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre 1.10 24 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Wir suchen für Hauptlokal mit 500 000 Franken Umsatz **1. Verkäuferin** für allgemeine Waren, **1. Verkäuferin** mit Kenntnissen der Schuh- und Manufakturbranche. Freier wöchentlicher Nachmittag, geregelte Lohn- und Anstellungsverhältnisse. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Bewerbungen sind erbeten unter Beilage von Zeugnissen an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Laupen (Bern).

Gesucht wird auf 15. November 1951 junger, tüchtiger, zuverlässiger **Bäcker** mit guten Kenntnissen der Konditoreiwaren in gut eingerichteten Betrieb mit elektrischem Ofen. Dauerstelle. Offerten mit Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Lengnau bei Biel. 42/43

Wir suchen für baldigen Eintritt: **1. Verkäuferin**, erfahren und selbständig, zur Leitung des Lebensmittelladens mit etwa 500 000 Franken Umsatz, sowie **gewandte Verkäuferin** für den Gemischtwarenverkauf. Bewerbungen mit Photo und Gehaltsansprüchen sind erbeten an die Siedelungsgenossenschaft Freidorf, F. Giuliani, Muttenz. 42/43

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen **Verkaufsbaracke**, möbliert, Grösse 10,50×7 Meter, inkl. Magazin mit separatem Eingang, Ziegelbedachung, zwei Schaufenster. Gefl. Anfragen an den Konsumverein Frauenfeld.

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Einladung zur Haushalt-Branchentagung

vom Montag, den 5. November 1951, 10.15 Uhr,
im Gasthof «Salmen», Metzgergasse 8, in Aarau.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung durch ein Mitglied des Vorstandes.
2. Versorgungslage, Preisgestaltung, neue Konkurrenz.
   Referent Herr Villiger.
3. Betriebsvergleiche.
   Referent Herr Direktor Seiler oder Herr Thuli.
4. Diskussion.
5. (ca. 11.45) Kurzreferat von Herrn Direktor Walther der Bürstenfabrik Walther AG, Oberentfelden, über Bürstenfabrikation, Versorgungslage, Rohmaterialbeschaffung, Preisgestaltung usw.

12.30 Mittagessen.
14.08 mit der WTB ab Rathausplatz Abfahrt nach Oberentfelden.
14.20 Ankunft in Oberentfelden, anschliessend Besichtigung der Fabrikationsbetriebe der Bürstenfabrik Walther AG.
16.33 Rückfahrt ab Oberentfelden.
16.45 Ankunft in Aarau Rathausplatz.

Aarau kann vor 10.00 Uhr aus allen Gegenden mit der Eisenbahn erreicht werden.
Die Anmeldungen sind bis *spätestens 31. Oktober 1951 an das Lagerhaus 6, V. S. K., Pratteln*, zu richten.
Wer aus irgendeinem Grunde nach erfolgter Anmeldung nicht erscheinen kann, ist gebeten, sich rechtzeitig wieder abzumelden, damit zu Beginn der Tagung sowohl die Transportanstalt als auch der Restaurateur über die Teilnehmerzahl genau orientiert werden können.
In der Anmeldung ist die Anzahl der Teilnehmer genau anzugeben, ebenso, ob die Reise per Bahn oder Auto gemacht wird.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Der Präsident: *J. Gauer*
Der Aktuar: *K. Etter*

INHALT: *Seite*

Studienreise des Vereins schweiz. Konsumverwalter nach Schweden . . . 569
Wie und wann inserieren? . . . 572
Freizeitarbeiten des V. S. K.-Personals . . . 574
Ein neues genossenschaftliches Zentrum . . . 576
Eine Genossenschaft für das persische Oel? . . . 577
Die Bereicherung der Abende . . . 577
Kann das Auskeimen der Speisekartoffeln auf dem Lager verhindert werden? . . . 578
So geit's ringer! . . . 579
Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweizerischer Konsumvereine: Einladung zur 26. Arbeitstagung . . . 579
Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung: Einladung zur Herbstversammlung . . . 580
Arbeitsmarkt . . . 580
Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden: Einladung zur Haushalt-Branchentagung . . . 580